

11.5. Philharmonie
Anne-Sophie Mutter, der Star unter den Geigerinnen, gastiert in Essen mit Kammermusik von Mozart bis Penderecki beim Klavier-Festival Ruhr.



Foto: Harald Hoffmann/DG

Foto: Uwe Ahrens/Sony



19./20.5. Glocke
Der Pianist Alexander Krichel ist Solist beim Konzert der Bremer Philharmoniker mit Werken von Skrjabin, Liszt und Berlioz.

Foto: PR



26.5. Philharmonie
Ein interessantes Programm mit Werken von Janáček und Schubert hat der Pianist Herbert Schuch für sein Kölner Konzert zusammengestellt.

Foto: Martin Mydtskov Ronne



27.5. Konzerthaus
Beim Konzert des SWR-Sinfonieorchesters stehen Kompositionen von Abrahamsen, Nielsen und Wagner auf dem Programm. Dirigent ist Michael Schönwandt.

Foto: Matthias Creutziger/DG



15.5. Semperoper
Christian Thielemann dirigiert die Sächsische Staatskapelle. Auf dem Programm: Werke von Richard Strauss.

Foto: Justin Pumfrey/Decca



1./2.5. Philharmonie
Mitsuko Uchida spielt Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 beim Konzert mit dem BR-Symphonieorchester unter Mariss Jansons.



Weitere Konzert-Highlights im Mai

5.5. Alte Oper Frankfurt

Alexandre Tharaud präsentiert bei seinem Klavierabend Stücke von Mozart, Mahler und Schubert.

8.5. Liederhalle Stuttgart/Mozartsaal

Das Trio Baiba Skride, Daniel Müller-Schott und Xavier de Maistre gibt sich die Ehre mit einem französischen Programm.

10.5. Laeiszhalle Hamburg

Andris Nelsons und das Concertgebouworkest aus Amsterdam sind beim Musikfest Hamburg zu Gast.

16.5. Konzert- und Kongresshalle Bamberg

Das Mandelring-Quartett ist zu Gast in Franken und spielt Werke von Mendelssohn, Debussy und anderen.

18./19.5. Kieler Schloss

Radek Baborák ist Solist in Richard Strauss' zweitem Hornkonzert beim Konzert des Philharmonischen Orchesters Kiel.

19.5. Philharmonie Luxemburg

Die Akademie für Alte Musik Berlin und ein hochrangiges Solistenensemble führen Haydns „Schöpfung“ auf.

23.5. Meistersingerhalle Nürnberg

„Frühlingshaftes“ von Schumann und Strawinsky steht auf dem Programm der Staatsphilharmonie Nürnberg.

24./25.5. Berliner Philharmonie

Sol Gabetta spielt mit den Berliner Philharmonikern Bohuslav Martinus Cellokonzert Nr. 1.

4

Tage Dvořák – unzählige neue Welten

Zeitinsel Antonín Dvořák

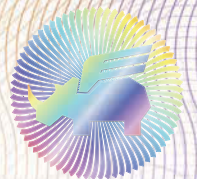
Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer,
Daniel Müller-Schott u. a.

Die großen Werke des Komponisten in
einem Festival: »Rusalka«, Requiem, Sinfonie
»Aus der Neuen Welt«, Cellokonzert u. v. m.
15.05. – 18.05.2014



Musik bereichert.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



KUNST
STIFTUNG
NRW

zeitinsel

Preisrätsel Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

Die Preisfrage lautet:

Wann und wo wurde die zweite Fassung von Gabriel Faurés berühmtem Requiem zum ersten Mal gespielt?

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.
Einsendeschluss ist der 31.5.2014.

Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmen generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

Der Gewinner:

Die Lösung des März-Preisrätsels lautet:
„Perm“

20 CDs haben Hella und Ulrich Marahrens aus Osterholz-Schambeck gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Mehr Zurückhaltung

Die Mailänder Scala (Foto: Jean-Christophe Benoiste) war schon immer ein hartes Pflaster. Was ihrem Premierenpublikum schon zu Verdis Zeiten nicht passte, wurde gnadenlos in Grund und Boden gebuht und gepfiffen. Heute hat sich daran nicht viel geändert, was schon vor seinem Amtsantritt dem designierten Scala-Intendanten Alexander Pereira sauer aufstößt. In einem Appell an das Mailänder Publikum forderte er für die Zukunft etwas mehr emotionale Zurückhaltung. Vor allem die berüchtigten



Foto: PR

„Loggionisti“ vergifteten „oft mit ihren Buhrufen und Pfiffen das Klima im legendären Theater“. Das Publikum „terrorisiere“ damit die besten Sänger, so Pereira in einer Mailänder Tageszeitung. Erst kürzlich wurde der polnische Tenor Piotr Beczala so heftig vom Scala-Publikum ausgebuht, dass

er daraufhin ankündigte, nie wieder in Italien auftreten zu wollen. Mal sehen, ob sich das Publikum bis zum 1. Oktober 2014, dem Tag von Pereiras Amtsantritt, gebessert hat.

Teure Bratsche

Im Vergleich zu den Bratschen sind Antonio Stradivaris Geigen geradezu inflationär auf die Nachwelt gekommen. Lediglich rund zehn Instrumente dieser Gattung sind überliefert. Kein Wunder also, dass ein so seltener Gegenstand wie eine Stradivari-Viola absolute Höchstpreise erzielen soll: Die Auktionshäuser Sotheby's und Ingles & Hayday zumindest haben die schwindelerregende Summe von 45 Millionen Dollar ins Spiel gebracht. Sollte dieser Preis tatsächlich erzielt

werden, würde er die bislang teuerste Stradivari-Transaktion übersteigen, bei der im Jahr 2011 umgerechnet 11,5 Millionen Euro für die legendäre „Lady Blunt“-Geige gezahlt wurden. Auch die Bratsche, die nun ihren Besitzer wechseln soll, hat eine bewegte Geschichte: Um 1700 gebaut, wurde die „Macdonald“ nach Godfrey Bosville, dem dritten Baron Macdonald, benannt, der sie 1820 erworben hatte. Später, ab 1964, gehörte sie Peter Schidlof, dem Bratscher des Amadeus-Quartetts.

Musik-Telegramm +++ Die Geigerin Hilary Hahn erhält im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele den Musikfestspielpreis. +++ Neues Ehrenmitglied der Berliner Philharmoniker ist der österreichische Dirigent Nikolaus Harnoncourt, der in diesem Jahr seinen 85. Geburtstag feiert. +++ Mit 100.000 Euro gehört der amerikanische Nemmers-Preis zu den höchstdotierten Kompositionspreisen weltweit: Sein diesjähriger Gewinner ist der finnische Dirigent und Komponist Esa-Pekka Salonen. +++ Ob sich der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann über diese Auszeichnung gefreut hat, ist eher zweifelhaft: Ihm wurde vom Deutschen Musikrat der Negativ-Preis „Musik-Gordi“ verliehen. Grund war sein Nichtreagieren auf die Proteste im Zusammenhang mit der geplanten Fusionierung der SWR-Klangkörper. +++ Über den an ihn verliehenen Avery-Fisher-Preis sowie die damit verbundenen 75.000 Dollar hingegen dürfte sich der Pianist Jeremy Denk gefreut haben. +++ Ebenfalls Grund zur Freude haben die Opernfestspiele Heidenheim: Hier wurde der Festival-Etat erhöht. Den Festspielen stehen ab 2015 fast zwei Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung.

Wolframs Wartburg

Opas Handy

Es war in Takt 53 des langsamen Satzes in Chopins Klaviersonate h-Moll, als neulich ein Konzertsaal plötzlich von heftigen Aggressionen erfüllt wurde.

Während der große Grigory Sokolov jenen Takt mit seinem geheimnisvollen H-Dur-Septakkord spielte, bimmelte in der Düsseldorfer Tonhalle ein Handy. Vier Wiederholungen. Moderner Klingelton. Der Angerufene suchte, bis er das Teil tief im Jackett und dann den Knopf zum Ausschalten fand. Dabei versank er vor Scham unsichtbar unter dem Sitz. Er? Es kann auch eine Dame gewesen sein. Die Frage ist nicht, wie das passieren konnte. Eher möchte man wissen, warum es sich dauernd wiederholt. In jedem zweiten Konzert und bei fast jeder Opernpremiere, die der Rezensent besucht, klingelt ein Handy. Ein Lerneffekt ist nicht festzustellen. Es sei denn, vorher wird per digitaler Einblendung auf der Übertitelungsanlage oder per Lautsprecher gebeten: „Bitte schalten Sie Ihr Handy aus!“ Wo dieser höfliche Hinweis unterbleibt, da bimmelt es. Garantiert.

Das Kuriose ist, dass bei einem bimmelnden Handy im Konzert zwei Phänomene interferieren. Zum einen haben sich zumal viele Ältere noch kaum daran gewöhnt, dass sie zum Telefonieren nicht nach Hause oder ins Büro fahren müssen, sondern – sofern die Kiste eingeschaltet und der Akku nicht leer ist – fortwährend erreichbar sind. Sie vergessen, dass sie ein eingeschaltetes Handy bei sich tragen; sie vergessen auch, wie man es deaktiviert, stummschaltet, lahmlegt. Zum anderen pflegen manche Leute nicht davon auszugehen, dass sie abends angerufen werden, noch zumal auf einer Nummer, die sowieso nur Tochter, Sohn und die Enkel kennen. Die melden sich aber genau in diesem Moment.

Und warum? Weil sie zuvor von ebendiesem Handy angerufen wurden. Jawohl, viele Anrufe auf einem Handy sind Rückrufe. Wie das? Opa ist mitten im Konzert zufällig auf eine Kurzwahltaste gekommen (die Tastensperre war nicht eingerastet) und hat ein Gespräch ausgelöst. Am anderen Ende meldet sich jemand, der hört aber nur Musik und keinen, der spricht. Auf dem Display steht: „Opa, Handy“. Der wider Willen angerufene Enkel ist irritiert: Ist was mit Opa? Warum ruft der an, meldet sich dann aber nicht? Der Enkel ruft direkt besorgt zurück. Und bei Opa im Konzert bimmelt es. Deshalb sollten jene Aggressionen nicht in Taten umgesetzt werden. Opa hat das Handy vergessen, das er in der Tasche trug. Das ist blöd, aber menschlich.

Das ist ihm vor einiger Zeit auch in der Kirche passiert, während der Kommunion. Der Herr erbarmte sich seiner!

Wolfram Goertz



Foto: privat

ECM NEW SERIES



ECM New Series 2356

Duo Gazzana

Natascia Gazzana Violine
Raffaella Gazzana Klavier

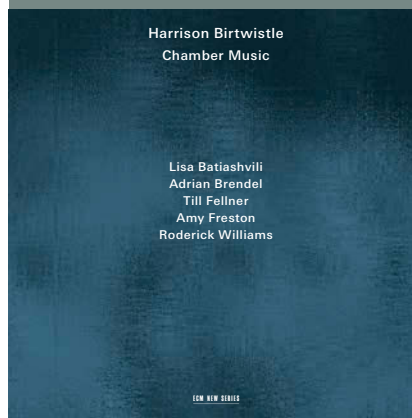
Das zweite Album des Duo Gazzana vereint Werke von Poulenc, Walton, Dallapiccola, Schnittke und Silvestrov mit einem ausgeprägt narrativen Charakter und einem spezifischen Blick zurück in die Geschichte der Musik.



ECM New Series 2342

Myung Whun Chung piano

Das erste Solo-Klavieralbum des südkoreanischen Dirigenten Myung Whun Chung mit Werken von Debussy, Chopin, Beethoven, Tchaikovsky, Schubert, Schumann und Mozart, die im Theater La Fenice in Venedig eingespielt wurden.



ECM New Series 2253

Harrison Birtwistle Chamber Music

Lisa Batiashvili Violine
Adrian Brendel Violoncello
Till Fellner Klavier
Amy Freston Sopran
Roderick Williams Bariton

Kammermusik des bedeutenden englischen Komponisten Harrison Birtwistle, in Ersteinspielung aufgenommen von ihm verbundenen Musikern wie Lisa Batiashvili, Till Fellner und Adrian Brendel.

www.ecmrecords.com
www.facebook.com/ecmrecords
Im Universal Vertrieb

Vermarktung von Komplexität

Die Klassik darf nicht sterben – doch wie soll sie ihr Publikum erreichen, zumal ein neues, das nicht im Konzertsaal sozialisiert wurde? Die Antwort: Mit offensiven Konzepten und nicht dadurch, dass man sie unter Naturschutz stellt. **Ein Gastkommentar von Benedikt Stampa.**

Es gibt die guten und die schlechten Tage in unserem Job. Immer dann, wenn ein Konzert ausverkauft ist, das Publikum tobt und die Presse jubiliert, ist alles gut. Wehe aber, wenn der Morgen danach anbricht. Dann kommt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine FORSA-Umfrage um die Ecke, die, überspitzt formuliert, das Ende der Klassik postuliert und meint, es auch noch statistisch belegen zu können.

Nichts gegen die Wahrheit, und auch Warnungen nehme ich gerne entgegen. Unbestritten ist: Die Akzeptanz klassischer Musik ist einem tiefgreifenden Wandel ausgesetzt. Keiner von uns Machern kann noch erwarten, dass in Zukunft Klassik zum bürgerlichen Leben einfach dazugehört. Beethoven als Vehikel eines sozialen Abgrenzungsmechanismus funktioniert nicht mehr. Der Meister ist auf sich allein gestellt. Und das ist auch gut so. Denn wir müssen nicht mehr bürgerlichen Klischees nacheifern, sondern können die Meisterwerke der Vergangenheit und Gegenwart in einen völlig neuen Kontext stellen.

Aber hier fängt das Problem an. Nach unseren eigenen Erhebungen erreichen wir mit der Klassik einen ungefähren Marktanteil von drei Prozent, oder anders gesagt, für 97 Prozent der Bevölkerung bedeutet die Musik von Schostakowitsch elitäres Neuland. Wenn aber die FORSA-Zahlen sagen, dass für 88 Prozent der Deutschen klassische Musik ein wichtiges kulturelles Erbe ist, dann liegt doch die Lösung auf der Hand.

Wir müssen uns „kommerzialisieren“ und Klassik nach allen Regeln der Vermarktung in die Gesellschaft zurückbringen. Anders ausgedrückt, ist es nicht schädlich, durch eine nachhaltige Vermarktung die Ohren der Menschen für Kunst der Vergangenheit und Gegenwart zu öffnen. Und da kann unsere Branche eine Menge vom – ja! – Fußball lernen. Denn wenn man die Geschichte der Bundesliga genau analysiert,

sind erstaunliche Parallelen zum Kultur-Produkt „Klassik“ zu erkennen. Nils Havemann schreibt in seinem wegweisenden Buch „Samstags um halb vier – Die Geschichte der Fußballbundesliga“: „Fußball ist in den Rang der Kultur aufgestiegen.“ Die Bundesliga erlebte ihren Aufstieg zur alles dominierenden Macht durch ihre Kommerzialisierung.

Mir geht es nicht um Gewinnmaximierung als Unternehmensziel. Aber wenn wir unseren Slogan „Musik für alle“ ernst nehmen, führt eigentlich kein Weg an der Vermarktung der Klassik vorbei. Und ehrlich gesagt wurde unter dem Banner der Gemeinnützigkeit und Kunstvermittlung viel zu lange einer programmatischen Nischenpolitik gefrönt.

Einfach wäre das Motto: „Beethoven für alle“. Schwerer schon: „Schostakowitsch für alle“, aber genau das muss unser Schlachtruf sein. Ich behaupte, es gibt eine ungeahnte Zahl von Menschen, die man für Klassik als Kunst begeistern kann.

Wir dürfen keine Angst haben anzuerkennen, dass man zur Intensivierung alle Hebel der Vermarktung bewegen muss. Und wenn wir immer noch Subventionen durch den Staat rufen, stellen wir die Kunst faktisch unter Naturschutz und berauben sie ihrer Wirkmacht und Relevanz. Einmal ehrlich: Wenn sich nur noch ein geringer Prozentsatz der Menschen für Schubert-Sonaten

oder Mahler-Sinfonien interessiert, muss man irgendwann die Relevanzfrage stellen dürfen. Aber was wäre schlimm daran, wenn es wirklich gelänge, relevante Publikumszahlen zu generieren? Wenn wir nachhaltig Menschen für Kunst begeistern und immer wieder an der Kenntnisschraube drehen, erreichen wir Bedarfe nach mehr Interpretation und Repertoire. Stellen wir uns der „Vermarktung von Komplexität“. Das ist die Aufgabe der Zukunft. Für uns alle.

„Schostakowitsch
für alle“
anstelle von
programmatischer
Nischenpolitik

Benedikt Stampa

Benedikt Stampa leitet seit 2006 erfolgreich das Konzerthaus Dortmund. Mit ausgefallenen Konzertreihen wie den „Zeitinseln“ (siehe auch S. 29) und den „Jungen Wilden“ ist es dem studierten Musikwissenschaftler und Kulturmanager und seinem Team gelungen, das erst 2002 eröffnete Haus zu einem der führenden in Europa zu machen.



Foto: PR

BR-Klassik muss bleiben!

Unter dem Slogan „BR-Klassik muss bleiben“ wirbt der Bayerische Musikrat für eine Online-Petition, die sich gegen die Pläne des Bayerischen Rundfunks richtet, ihr Klassikprogramm von seiner angestammten UKW-Frequenz zu nehmen. Künftig – nach Ankündigung des Senders voraussichtlich ab 2016 – soll BR-Klassik nur noch digital über Internet und DAB empfangen werden können. Auch wenn die Zeichen langfristig generell Richtung Digitalradio deuten, verprelle man durch diese Umstellung besonders die Stammhörerschaft, die mehr an kulturellen als an technischen Inhalten interessiert sei, so die Sorge des Bayerischen Musikrats. Wer sich an der Petition beteiligen möchte, kann dies unter www.openpetition.de/petition/online/br-klassik-muss-bleiben tun.

Foto: Matthias Creutziger/PR



Offener Brief

Merkwürdige Geschichten gab es in den letzten Wochen aus Dresdens berühmter Semperoper zu hören, wo der designierte Intendant Serge Dorny bereits Monate vor seinem geplanten Amtsantritt im September 2014 fristlos aus seinem Vertragsverhältnis entlassen wurde. Als Grund dafür führte die sächsische Kunstministerin Sabine von Schorlemer ein zerrüttetes Vertrauensverhältnis und die Störung des Betriebsfriedens an. Schon von Beginn an habe es Kompetenzgerangel mit den anderen Führungskräften des Hauses – auch mit dem Chefdirigenten der Staatskapelle Christian Thielemann – gegeben. Gegen seinen Rauswurf möchte Dorny vor dem Arbeitsgericht vorgehen, ein erster Güutetermin scheiterte jedoch. An seinem alten Wirkungsort, der Lyoner Oper, möchte man den gebürtigen Belgier auf jeden Fall nicht zurückhaben. Mitarbeiter des Hauses wandten sich in einem anonym verfassten Brief an die Öffentlichkeit, in dem sie sich erfreut darüber zeigten, dass man in Dresden schnell realisiert habe, mit wem man es hier zu tun habe. In dem Schreiben wird Dorny vorgeworfen, das Opernhaus autoritär geführt – ohne über echte menschliche Autorität zu verfügen – und ein Klima des Misstrauens geschaffen zu haben. Auch seine administrativen Fähigkeiten wurden deutlich in Zweifel gezogen.

Klavier-Festival Ruhr

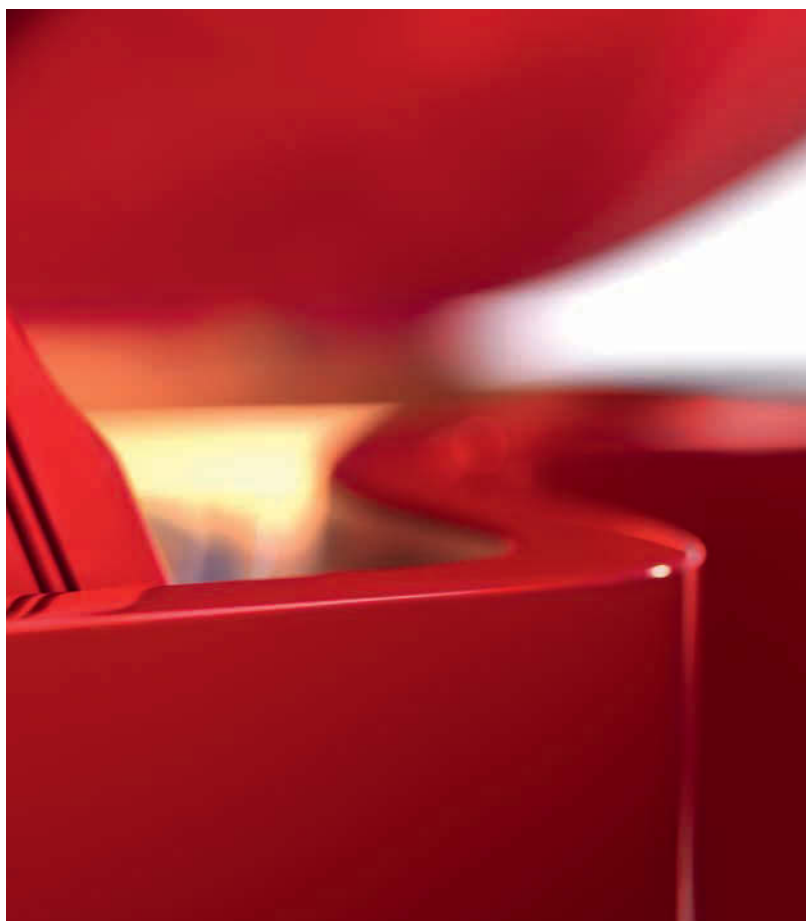
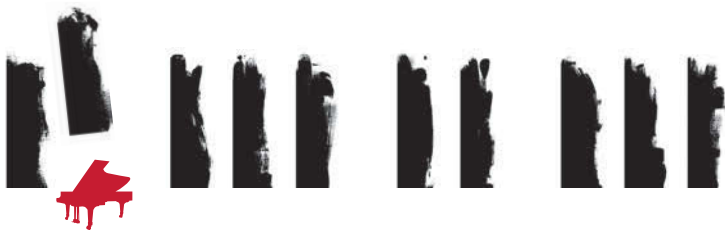
Die Pianisten der Welt beflügeln Europas neue Metropole

9. Mai – 12. Juli 2014

Info | Ticket: 01806-500 80 3* | www.klavierfestival.de

*(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobil max. 0,60 €/Anruf)

Pierre-Laurent Aimard | Monty Alexander Trio | Nicholas Angelich | Martha Argerich & Lilya Zilberstein | Daniel Barenboim | Elena Bashkireva & Michael Barenboim | Markus Becker | Rafał Blechacz | Alfred Brendel (Lesung) | Till Brönner & His Piano Friends | Chick Corea | Leon Fleisher | Philip Glass, Maki Namekawa & Dennis Russell Davies | Chilly Gonzales | Marc-André Hamelin | Graham Johnson & Dame Felicity Lott | Evgeny Kissin | Lang Lang | Elisabeth Leonskaja | Igor Levit | Anne Sophie Mutter & Lambert Orkis | Gerhard Oppitz | Alice Sara Ott & Francesco Tristano | Maria João Pires | András Schiff | Grigory Sokolov | Martin Stadtfeld | Jacky Terrasson | Chucho Valdes & The Afro-Cuban Messengers | Krystian Zimerman u.v.a.



Kommunikationspartner



Kulturpartner



Medienpartner



Medienpartner



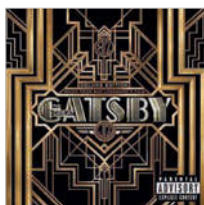
Das kulturelle Leitprojekt des



Simone Kermes

Für unseren Autor Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank. Diesen Monat präsentiert die Sopranistin Simone Kermes drei Lieblingsaufnahmen.

Die Leipziger Sopranistin, frisch getrennt, ist nach Berlin-Mitte umgezogen. Mit dem Wunsch, auf dem Cover ihrer neuesten CD „Bel Canto“ ein Foto ihrer Stimmlippen groß abzubilden, ist sie bei Sony zwar nicht durchgekommen. Doch die „Crazy Queen Of Baroque Opera“, wie man sie genannt hat, reißt trotzdem weiter Repertoire-Wände ein. Neuerdings singt sie Mahler und Strauss. Und Mozart – in den da Ponte-Aufnahmen bei Teodor Currentzis. „Mein Guru“, sagt sie über ihn. Auf Initiative des exilgriechischen Dirigenten hat sie sich kürzlich sogar „russisch-griechisch orthodox“ taufen lassen, wie sie sagt. Klar, dass sie sich für drei ultimative CD-Tipps nicht lange bitten lässt.



„Ich hol’ mal schnell was von drüben! Hier: ‚The Great Gatsby‘, das ist Filmmusik von Craig Armstrong, der war auch schon bei Baz Luhrmans ‚Moulin Rouge‘ mit dabei. Das hat so ’ne Stimmung, das kann man auch gut hören, wenn man den Film nicht gesehen hat.

Klingt fast wie Tom Waits, den finde ich auch toll. Ich hätte auch ‚Popsongs‘ mit dem Fauré-Quartett genannt. Ist das überhaupt Pop? Sind bekannte Titel, aber man erkennt sie nicht. Nur habe ich mit dem Fauré-Quartett gerade die ‚Wesendonck-Lieder‘ gemacht und Sachen von Mahler und Strauss. Bin also befangen. Aber ich glaube, ich sollte auch noch was Klassisches aus dem Regal ziehen, oder?

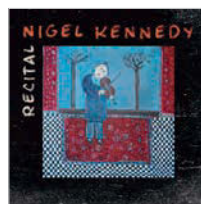


Eine Favoritin von mir ist die Sopranistin Gundula Janowitz. Zum Beispiel mit den ‚Vier letzten Liedern‘. Das hat eine Klarheit und Reinheit im Ton – und nicht das ausladende Vibrato wie bei Jessye Norman. Was mich berührt, ist Direktheit und Unangestrengtheit. Mit



Foto: Gregor Hohenberg/Sony

Schubert mag ich die Janowitz vielleicht nicht so sehr, aber in Haydns ‚Schöpfung‘, auch unter Karajan, war sie mein ganz großes Vorbild. Als ich Studentin war, habe ich auch Lucia Popp sehr verehrt. ‚Wenn die schönen Trompeten blasen‘, ganz toll! Für Belcanto: Joan Sutherland. Und immer gern Janet Baker. Dagegen bin ich nicht mehr so ein großer Callas-Fan, wie ich es früher war, und mag sowieso nicht die zu fetten Stimmen. Sondern was Lyrisches. Silbriges. Eine jungfräuliche Ehrlichkeit und viele Farben! Das Schlichtsingen ist immer am schönsten, aber auch am schwersten. Es berührt am meisten. Deswegen singe in in Konzerten am Ende immer etwas Ruhiges. Als Ausleitung, um dem Publikum Tiefe und Ruhe zu geben. Koloraturen sind ja was Schönes, aber sie sind nicht das Wesentliche einer Sache. Man muss, glaube ich, immer ein Credo haben. Und das ist eben mein Credo. Entspricht gar nicht dem Bild, das die Leute so von mir haben, oder? Wichtig ist, die eigene Persönlichkeit zu finden. Viele Jahre lang auf natürliche Weise zu singen. Und nie jemanden nachmachen!



Noch eine unorthodoxe Wahl: Nigel Kennedy mit seinem ‚Recital‘. Ich war im Konzert dabei, und im Apartment danach auch noch. Der ist gar nicht ruppig. Und die Intonation und die Technik sind einfach großartig. Er spielt alles so leicht, und zum Beispiel Bach halte ich für eigentlich sehr

schwer. Nigel ist bei Bach gar nicht kopfig. Er hat ihn im Bauch. Würde man das als Sänger machen, wäre man ganz schnell weg vom Fenster. Weil Bach als sehr intellektuell, sehr protestantisch gilt. Und es auch irgendwie ist. Jedes Mal, wenn ich den Kopf vergessen habe und mal loslasse, bin ich bei Bach immer rausgekommen. Was bei Händel oder Mozart ganz problemlos funktioniert. Bei Nigel klingt Bach, aber auch die anderen Titel von Fats Waller oder Dave Brubeck, beneidenswert einfach. Ich glaube, er hasst klassische Musik. ‚No shit classic!‘, sagt er. Aber eigentlich sind das alles heute keine Gegensätze mehr, oder? Für mich jedenfalls nicht.“

Posthume Ehrung für Abbado

Ein schöneres Andenken hätte die Stadt Ferrara dem kürzlich gestorbenen Claudio Abbado nicht machen können: Zu Ehren des großen Dirigenten wird das Teatro Comunale umbenannt und soll künftig den Namen Claudio Abbados tragen. Viele Jahre hatte dieser in der oberitalienischen Gemeinde gewirkt, hatte mit seinen Berliner Philharmonikern, deren Chef er von 1989 bis 2002 gewesen war, Konzerte gegeben und Opern aufgeführt. Unvergessen etwa sind die Produktionen von Rossinis „Viaggio a Reims“, Mozarts „Da-Ponte-Trilogie“ oder Beethovens „Fidelio“. Aus Anlass der Umbenennung und um den verehrten Meister zu würdigen, ist das von ihm gegründete Mahler Chamber Orchestra unter der Leitung von Vladimir Jurowski in einer Reihe von Gedenkkonzerten zu hören.

Gérard Mortier gestorben

Lange Jahre war Gérard Mortier eine der führenden Figuren des internationalen Opern- und Musikbetriebes. Nun ist der belgische Intendant, der zuletzt als Leiter des Teatro Real in Madrid wirkte, an den Folgen seiner Krebserkrankung gestorben. Der Sohn eines Bäckers, geboren im Jahr 1943 in Gent, studierte Jura, begann nach seiner Promotion ein Zweitstudium in Kommunikationswissenschaften und arbeitete im Anschluss zunächst beim Flandern-Festival. Nach weiteren Tätigkeiten im künstlerisch-musikalischen Bereich übernahm er im Jahr 1981 die Leitung der Monnaie-Oper in Brüssel, die er von Grund auf modernisierte und zu einem der angesehensten Häuser Europas machte. Damit empfahl er sich bei den Salzburger Festspielen, die er von 1991 an leitete. Mit zeitgemäßer Programmen brachte er auch hier frischen Wind hinein, und es gelang ihm sogar, ein jüngeres Publikum anzusprechen. Zu seinen besonderen Leistungen zählen außerdem die Gestaltung der ersten Ruhr Triennale von 2002 bis 2004 und seine Amtszeit als Intendant der Pariser Oper von 2004 bis 2009. Zuletzt ist die deutschsprachige Ausgabe des Buchs „Dramaturgie einer Leidenschaft“, in der Mortier seine Erfahrungen als Theatermacher schildert, im Bärenreiter Verlag erschienen.



Foto: PR

Gérard Mortier,
einer der wichtigsten
Theatermacher, starb
im März.

KULTUR IN ESSEN.

TUP

HÖHEPUNKTE MAI / JUNI 2014

Do | 8. Mai 2014
QUATUOR EBÈNE & STACEY KENT

Mo | 12. Mai 2014
BOBBY MCFERRIN
„Solo Improvisations“

Sa | 24. Mai 2014
IN RESIDENCE ANJA HARTEROS
LORIN MAAZEL &
MÜNCHNER PHILHARMONIKER

So | 1. Juni 2014
IN RESIDENCE ANJA HARTEROS
„La bonne chanson“

Mi | 4. Juni 2014
10 JAHRE PHILHARMONIE ESSEN
Jubiläumskonzert

Sa | 14. Juni 2014
THOMAS HAMPSON & LUCA PISARONI

Do | 19. Juni 2014
So | 22. Juni 2014
ANDRÁS SCHIFF &
CAPPELLA ANDREA BARCA

Tickets T 02 01 81 22-200
www.philharmonie-essen.de



Thomas Hampson, Luca Pisaroni
Foto: Dario Acosta



PHILHARMONIE ESSEN